

200 Jahre Katechetik und Religionspädagogik in Tübingen

Eine Spurensuche

Friedrich Schweitzer

Im Folgenden soll die Entwicklung der Tübinger Katechetik und Religionspädagogik als einer Disziplin der Praktischen Theologie im Zentrum stehen. Deren Beschreibung soll sich dabei nicht an den wenigen wirkungsstarken Vertretern dieser Disziplin orientieren, sondern der Ausrichtung der Fallstudien des vorliegenden Bandes folgend den Blick kontinuierlich auf die Situation an der Tübinger Fakultät richten. Auf diese Weise kann auch ein erweitertes Verständnis sowohl der Geschichte der Religionspädagogik – wohl auch über Tübingen hinaus – wie der Geschichte der Praktischen Theologie insgesamt angebahnt werden.¹

Der Versuch, die Entwicklung von Katechetik und Religionspädagogik in Tübingen in den 200 Jahren seit der Begründung der Praktischen Theologie an der Tübinger evangelisch-theologischen Fakultät in dieser Weise zu beschreiben, sieht sich vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt. Vor allem fehlt es weithin an entsprechenden Vorarbeiten, die eine solche flächige Darstellung allererst tragen könnten. Das gilt gerade für solche Personen und Aspekte, die gleichsam aus dem heutigen religionspädagogischen (Geschichts-)Bewusstsein verschwunden sind und für die entsprechenden Untersuchungen im vorliegenden Zusammenhang einer bewusst breit angelegten Darstellung deshalb besonders erhellend sein könnten. Deutlich anders stellt sich die Situation lediglich im Blick auf Christian Palmer und Karl Ernst Nipkow dar, die – in heutiger Terminologie gesprochen – als Leuchttürme der Tübinger Katechetik und Religionspädagogik wahrgenommen werden und die entsprechend umgekehrt auch in der Literatur bis heute angestrahlt werden. Wenn der vorliegende Beitrag als „Spurensuche“ bezeichnet wird, so verweist diese Formulierung zum einen auf die Notwendigkeit, zunächst nach solchen Spuren des oder der religionspädagogisch Vergessenen zu suchen, zum anderen aber auch auf die begrenzte Zielsetzung meiner

¹ Als parallelen Versuch vgl. BERND SCHRÖDER: Göttinger Religionspädagogik. Eine Studie zur institutionellen Genese und programmatischen Entfaltung von Katechetik und Religionspädagogik am Beispiel Göttingen (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 25), Tübingen 2018.

eigenen Darstellung.² Sie soll weitere Untersuchungen anregen, kann deren – wie zu hoffen steht – besser fundierte Ergebnisse aber nicht vorwegnehmen.

Der Anlage des vorliegenden Bandes entsprechend sollen die Befunde der verschiedenen Beiträge jeweils auch ausdrücklich als Fallbeispiele diskutiert werden, deren Auswertung weiterreichende Aussagen zur Geschichte der Praktischen Theologie bzw., im vorliegenden Falle, besonders zur Geschichte der Religionspädagogik zulassen – zumindest in einem hypothetischen Sinne. Auf die damit verbundenen Fragen soll insbesondere im Schlussteil der Darstellung eigens eingegangen werden.

Als zeitliche Grenze der Darstellung wird die Beschränkung auf Fachvertreter gewählt, die nicht mehr am Leben sind. Ebenfalls nicht in die Darstellung einbezogen wird aber auch der 2013 verstorbene Volker Drehsen, der dem Verfasser als direkter Kollege und Angehöriger derselben Generation für eine distanzierte Betrachtung gewiss zu nahe steht.

1. Die Tübinger Katechetik und Religionspädagogik in der Geschichte von Pädagogik und Religionspädagogik

Dass es sich lohnt, hier nicht nur nach der Geschichte von Katechetik und Religionspädagogik zu fragen, sondern weiterreichend auch nach der Geschichte der Pädagogik insgesamt, zeigt schon das Beispiel des wohl berühmtesten Tübinger Pädagogen – also Philipp Melanchthons, der auch als Klassiker der Pädagogik gelten kann. Melanchthon gehört aufgrund seiner Tätigkeit in Tübingen tatsächlich in gewisser Weise zur Vorgeschichte der Tübinger Religionspädagogik, wobei seine entsprechenden Veröffentlichungen aber allesamt nicht aus seiner Tübinger Zeit stammen, sondern erst in Wittenberg entstanden sind.³ Im Blick auf die Tübinger Vorgeschichte könnte ähnlich auch an Johann Valentin Andreae gedacht werden, dessen utopisch-pädagogische und katechetische Schriften allerdings wiederum nicht in Tübingen entstanden sind (obwohl er mitunter als Tübinger Theologe dargestellt wird⁴), sondern in dem – freilich nicht allzu weit entfernten – Calw. Im fraglichen Zeithorizont der letzten 200 Jahre war es vor allem Christian Palmer, der auch eine ausgewiesene Rolle in der Geschichte der Pädagogik spielt. Zum einen war er der erste überhaupt, der in Tübingen Pädago-

² Für ihre Unterstützung bei den Recherchen danke ich den studentischen Mitarbeiterinnen Rebecca Fuder und Kathleen Galle.

³ Vgl. auch mit Bezügen zur Tübinger Zeit: Philipp Melanchthon. Seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Bildung und Wissenschaft, hg. von FRIEDRICH SCHWEITZER/ERNST SEIDL/SÖNKE LORENZ, Neukirchen-Vluyn 2010.

⁴ Vgl. MARTIN BRECHT: Johann Valentin Andreae. Weg und Programm eines Reformers zwischen Reformation und Moderne, in: Theologen und Theologie an der Universität Tübingen, hg. von DEMS., Tübingen 1977, S. 270–343.

gik lehrte.⁵ Insofern gehören sein Werk und Wirken in die Entstehungsgeschichte der Pädagogik als Wissenschaft im 19. Jahrhundert. Zum anderen lässt sich sein Werk – was heute in der Erziehungswissenschaft allerdings eher selten geschieht – in den Horizont der zum Teil eng mit der Kirche verbundenen Pädagogik im 19. Jahrhundert einordnen und als wirksamer Beitrag zur Geschichte der Pädagogik lesen.⁶ Neben Palmer können im Blick auf die allgemeine Geschichte der Pädagogik sonst nur noch Walter Uhsadel und Karl Ernst Nipkow genannt werden, die sich beide gezielt um interdisziplinäre Brückenschläge zwischen Erziehungswissenschaft und Theologie bzw. Religionspädagogik bemüht haben.

Das Verhältnis zwischen Katechetik, Religionspädagogik und Pädagogik oder Erziehungswissenschaft war dabei selbst dem geschichtlichen Wandel unterworfen. Die letzten beiden Jahrhunderte markieren den Zeitraum, in dem sich die Religionspädagogik als eigene wissenschaftliche Disziplin herausgebildet hat, zunächst noch unter dem Namen der Katechetik, zunehmend dann aber – vor allem im 20. Jahrhundert – unter der neu gebildeten Bezeichnung „Religionspädagogik“, mit der eine besondere Nähe zur Pädagogik gesucht wurde.⁷ Insofern ist neben der allgemeinen Geschichte der Pädagogik auch die spezielle Geschichte der Religionspädagogik im Blick auf die Tübinger Entwicklungen von Interesse, und umgekehrt. Auch im religionspädagogischen Geschichtsbewusstsein spielt jedoch einzig Christian Palmer eine hervorgehobene Rolle. In neuerer Zeit ist mehrfach an seine überregionale Bedeutung erinnert worden, was Palmers hervorgehobene Stellung unterstreicht.⁸ Noch außerhalb der bislang geschriebenen Geschichten der Religionspädagogik steht naturgemäß der 2014 verstorbene Karl Ernst Nipkow. Die mehrfache Aufnahme von Texten aus seiner Feder beispielsweise in dem entsprechenden Band der „Wege der Forschung“ macht aber schon deutlich, dass auch ihm eine hervorgehobene Stellung in der Geschichte der Religionspädagogik beigemessen wird.⁹ Der einzig andere Tübinger, der in

⁵ Vgl. AG INSTITUTSGESCHICHTE: Erziehungswissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen, Hohengehren 2010, S. 11 f.

⁶ Vgl. besonders JÜRGEN OELKERS: Die grosse Aspiration. Zur Herausbildung der Erziehungswissenschaft im 19. Jahrhundert, Darmstadt 1989, S. 164 ff. sowie DERS.: Die „evangelische Pädagogik“ und die pädagogische Wissenschaft im 19. Jahrhundert, in: Christian Palmer und die Praktische Theologie, hg. von VOLKER DREHSEN/FRIEDRICH SCHWEITZER/BIRGIT WEYL, Jena 2013, S. 75–100.

⁷ Vgl. dazu etwa FRIEDRICH SCHWEITZER/HENRIK SIMOJOKI: Moderne Religionspädagogik. Ihre Entwicklung und Identität (Religionspädagogik in Pluraler Gesellschaft 5), Freiburg/Gütersloh 2005.

⁸ Vgl. besonders DAVID KÄBISCH/JOHANNES WISCHMEYER: Die Praxis akademischer Religionslehrerbildung. Katechetik und Pädagogik an der Universität Jena 1817 bis 1918. Mit einem Forschungsausblick von Michael Wermke (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 5), Tübingen 2008, S. 79, wobei die dort getroffene Einschätzung zur überregionalen Wirksamkeit Palmers allerdings nur für Jena belegt wird.

⁹ Vgl. Religionspädagogik. Erster Band: Der Evangelische Weg (Wege der Forschung Band 209), hg. von KLAUS WEGENAST, Darmstadt 1981, S. 225–240 („Anmerkungen zu Stand und Aufgabe religionspädagogischer Forschung“ [1967]), S. 366–387 („Grundfragen der Religions-

diesem auf das 20. Jahrhundert begrenzten Band der „Wege der Forschung“ figuriert, ist im Übrigen Hermann Faber, der mit zwei Texten vertreten ist – wobei es sich in beiden Fällen allerdings um Auszüge aus Literaturberichten handelt und also weniger um die Darstellung eigener Positionen.¹⁰

Schon dieser erste Überblick lässt vermuten, dass für die Katechetik und Religionspädagogik in Tübingen keineswegs von einer kontinuierlichen Geschichte oder gar von einem ortsbezogenen kumulativen Erkenntnisfortschritt auszugehen ist. Auch wenn sich das Bild im Folgenden weiter differenzieren muss, legt sich die Folgerung nahe, dass die Wahrnehmung wissenschaftlich-religionspädagogischer Interessen am Tübinger Standort stark von Einzelpersonen abhängig waren oder von den personenbezogenen Entscheidungen, die zu den jeweiligen Berufungen führten.

Wie sehr diese Einschätzung zutrifft, ist auch an einem anderen, bis vor wenigen Jahren in der Geschichte der Religionspädagogik nicht bekannten bzw. vergessenen Umstand abzulesen. Als vor etwas mehr als 100 Jahren das Tübinger Pädagogische Seminar gegründet wurde und ein erster pädagogischer Lehrstuhl zu besetzen war, wurde auch Friedrich Niebergall als möglicher Kandidat in Betracht gezogen.¹¹ Wäre dies, wie es damals wohl zumindest denkbar war, anders ausgegangen, hätte sich für Tübingen, wenn auch nicht in der evangelisch-theologischen, sondern in der philosophischen Fakultät, ein enger Zusammenhang mit der Entwicklung der damals neuen Religionspädagogik ergeben, wie er sich nun umgekehrt mit Heidelberg und dann vor allem mit Marburg als den Orten, an denen Niebergall tätig war, verbindet.¹²

Weitet sich damit der Blick über die evangelisch-theologische Fakultät hinaus zur philosophischen Fakultät, so ist an dieser Stelle auch daran zu erinnern, dass in Tübingen seit 1817 auch eine katholisch-theologische Fakultät besteht.¹³ Vor allem mit Johann Baptist Hirscher und Johann Georg Martin Dursch sind aus dieser Fakultät sehr namhafte und wirkungsstarke Vertreter der Katechetik hervorgegangen.¹⁴ Über Begegnungen und Zusammenhänge über die theolo-

pädagogik“ [1975]), S. 459–482 („Erziehung und Unterricht als Erschließung von Sinn. Zum Gespräch zwischen Erziehungswissenschaft und Religionspädagogik in der Gegenwart“ [1977]).

¹⁰ Vgl. Religionspädagogik, hg. von WEGENAST (s. o. Anm. 9), S. 87–106 („Religionspädagogische Probleme“ [1934]), S. 161–172 („Probleme der religiösen Erziehung und Unterweisung“ [1938]). Bei den Originalveröffentlichungen handelt es sich um HERMANN FABER: Religionspädagogische Probleme, in: Theologische Rundschau Neue Folge 6 (1934), S. 33–60.96–120.175–206; DERS.: Probleme der religiösen Erziehung und Unterweisung, in: Theologische Rundschau Neue Folge 10 (1938), S. 358–373 (die dort, S. 373, angekündigte Fortsetzung ist offenbar nie erschienen).

¹¹ Vgl. AG INSTITUTSGESCHICHTE: Erziehungswissenschaft (s. o. Anm. 5), S. 19; berufen wurde am Ende der Experimentalpsychologie Gustav Deuchler.

¹² Vgl. dazu Friedrich Niebergall. Werk und Wirkung eines liberalen Theologen (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 19), hg. von DAVID KÄBISCH, Tübingen 2016.

¹³ Vgl. dazu den Beitrag von Ottmar Fuchs in diesem Band.

¹⁴ Vgl. JOHANN BAPTIST HIRSCHER: Katechetik oder der Beruf des Seelsorgers, die ihm anvertraute Jugend im Christenthum zu unterrichten, Tübingen 1831; GEORG MARTIN DURSCH:

gischen Fakultätsgrenzen hinweg, die in der Welt der Tübinger Kleinstadt wohl kaum vermeidbar gewesen sein dürften, ist allerdings nichts bekannt. Zu einer wissenschaftlich-religionspädagogischen Kooperation ist es in Tübingen erst ab den 1990er Jahren gekommen.

2. Das katechetische, religionspädagogische und pädagogische Wirken der Tübinger Praktischen Theologen im Spiegel monographischer Veröffentlichungen

Geht man nicht von heutigen Darstellungen zur Geschichte von Pädagogik und Religionspädagogik aus, sondern von den Veröffentlichungen der verschiedenen Lehrstuhlinhaber, so bestätigt sich zum einen das bislang gewonnene Bild, nämlich dass für Tübingen lediglich von zwei in hervorgehobener Weise wirksamen Vertretern im Bereich der Pädagogik und Religionspädagogik auszugehen ist, eben Palmer und Nipkow. Zum anderen werden aber auch weitere Differenzierungen möglich und notwendig zugleich. Legt man als Kriterium zunächst monographische Veröffentlichungen im katechetischen bzw. (religions-)pädagogischen Bereich zu Grunde, so erweitert sich das Spektrum um zwei weitere Namen, nämlich Johannes Gottschick und Walter Uhsadel. Auf diese vier Fachvertreter soll im Folgenden besonders eingegangen werden. Allerdings haben sich auch fast alle anderen Praktischen Theologen in Tübingen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls zumindest gelegentlich in kleineren Publikationen zu katechetischen oder (religions-)pädagogischen Fragen geäußert, worin sich auch ihr praktisches Engagement in der Katechetik im Rahmen der Tübinger Predigeranstalt spiegeln dürfte – vor allem im 19. Jahrhundert beteiligten sich so gut wie alle Professoren der Praktischen Theologie an der auf katechetische Übungen bezogenen Arbeit.¹⁵ Die entsprechenden Veröffentlichungen sollen deshalb in einem weiteren Schritt aufgenommen werden.

Dass nicht alle Praktischen Theologen auch im Bereich von Katechetik oder Religionspädagogik publiziert haben, auch wenn ihre Lehrstuhlbezeichnungen zum Teil anderes erwarten lassen, belegt wohl vor allem eine gewisse Freiheit in der persönlichen Schwerpunktsetzung innerhalb der Praktischen Theologie.¹⁶ Mit der Zunahme auf zwei und später drei praktisch-theologische Lehrstühle

Pädagogik oder Wissenschaft der christlichen Erziehung auf dem Standpunkte des katholischen Glaubens, Tübingen 1851.

¹⁵ Vgl. dazu den Beitrag von Birgit Weyel in diesem Band sowie unten, S. 174.

¹⁶ Die Frage der Lehrstuhldenominationen bedürfte einer eigenen Untersuchung. Im Folgenden wird die – freilich nicht immer abgesicherte – Darstellung der Tübinger Universitätsbibliothek zugrunde gelegt; vgl. Evangelische Praktische Theologen und Theologinnen, <http://www.ub.uni-tuebingen.de/ueber-uns/bibliotheksbestand/fachgebiete/christliche-theologie/theologie-in-tuebingen/ev-praktische.html#c7350> (eingesehen am 11.3.2017).

nahmen auch die Spezialisierungsmöglichkeiten zu, aber das gilt in Tübingen erst für das 20. Jahrhundert bzw., den dritten Lehrstuhl betreffend, erst seit den 1960er Jahren. Vor allem im Falle Nathanael Friedrich Köstlins, des ersten Lehrstuhlinhabers in der Praktischen Theologie in Tübingen, ist das Fehlen entsprechender Veröffentlichungen besonders erstaunlich, weil sein Lehrstuhl auch die Denomination „Pädagogik“ trug. Offenbar war dies nicht so zu verstehen, dass er in besonderer Weise eine Zuständigkeit für die sich damals andernorts stark entwickelnde Pädagogik oder Katechetik wahrnehmen wollte.¹⁷ Zu bedenken ist allerdings auch, dass er seinen Lehrstuhl nach zwei Jahren bereits wieder verließ.

2.1. Die Fachvertreter als Autoren katechetischer oder religionspädagogischer Monographien

2.1.1. Christian Palmer

Das katechetische und pädagogische Werk Palmers ist vergleichsweise gut erschlossen.¹⁸ Seine Bedeutung wurde bereits zeitgenössisch gewürdigt und auch kritisch diskutiert, vor allem bei dem einflussreichen Pädagogen Adolph Diesterweg, was trotz dessen ablehnender Haltung gegenüber einer wie auch immer kirchlichen Pädagogik erneut auf die allgemeine pädagogische Bedeutung von Palmers Werk verweist.¹⁹ Allerdings bezogen sich die Kontroversen mit Diesterweg teilweise auch auf katechetische Fragen – Diesterweg war sowohl in allgemeinen pädagogischen Fragen als auch im Blick auf die Entwicklung eines „allgemeinen“, nicht-konfessionellen Religionsunterrichts engagiert.²⁰

Neben zahlreichen kleineren Veröffentlichungen ist als Monographie Palmers „Evangelische Katechetik“ von 1844 an erster Stelle zu nennen.²¹ Dieses

¹⁷ Besonders bemerkenswert waren in dieser Zeit etwa die Entwicklungen in Göttingen (vor allem vorangetrieben durch Johann Friedrich Christoph Graeffe, der neben seinen ausbildungspraktischen Initiativen u. a. auch verschiedene Zeitschriften ins Leben rief, vgl. etwa sein „Neuestes katechetisches Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums“, Göttingen 1793 ff.).

¹⁸ Vgl. bes. Christian Palmer und die Praktische Theologie, hg. von VOLKER DREHSEN/FRIEDRICH SCHWEITZER/BIRGIT WEYEL, Jena 2013, darin: FRIEDRICH SCHWEITZER: Palmers Katechetik – Zeugnis der Restauration oder Maß für die Zukunft?, S. 101–121; vgl. auch FRIEDRICH SCHWEITZER: Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage, Gütersloh 1992, S. 216 ff. auch mit Hinweisen auf die ältere religionspädagogische Literatur zu Palmer.

¹⁹ Vgl. etwa FRIEDRICH ADOLPH WILHELM DIESTERWEG: Rezension zu Palmer: Evangelische Pädagogik. 1853, in: DERS.: Sämtliche Werke, hg. von ROBERT ALT/HANS AHBECK/RUTH HOHENDORF/GERDA MÜNDORF/GÜNTER SCHULZE, Bd. 10, bearb. v. Ruth Hohendorf, Berlin 1969, S. 427–449. Zu Diesterwegs Sicht der Katechetik bzw. der kirchlichen Pädagogik vgl. seine Darstellung: Kirchenlehre oder Pädagogik?, in: ebd., Bd. 9, bearb. v. Ruth Hohendorf, Berlin 1967, S. 375–472 sowie Mein Religionsunterricht, in: ebd., Bd. 11, bearb. v. Ruth Hohendorf, Berlin 1972, S. 407–425.

²⁰ Vgl. dazu etwa HORST F. RUPP: „Jeder Lehrer – ein Religionslehrer“. Religion und ihre Didaktik bei Fr. A. W. Diesterweg. Ein Kapitel einer Geschichte der Religionsdidaktik im 19. Jahrhundert (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion. Neue Folge 7), Erlangen ²2016.

²¹ CHRISTIAN PALMER: Evangelische Katechetik, Stuttgart 1844.

Buch hat mehrere Neuauflagen erfahren und war offenbar bis fast zum Ende des Jahrhunderts nachgefragt.²² Die verschiedenen Neuauflagen, teils verbunden mit erheblichen Neubearbeitungen, spiegeln die Geschichte der Katechetik im 19. Jahrhundert. Das gilt beispielsweise für die in den ersten beiden Auflagen prominenten Ausführungen zu „Kind und Religion“, in denen sich Palmer mit den großen, etwa von Jean-Jacques Rousseau angestoßenen Debatten über das Recht einer religiösen Erziehung in der Kindheit und deren Neuaufwertung beispielsweise bei Friedrich Schleiermacher auseinandersetzt.²³ Im Horizont der für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnenden Verkirchlichung der Katechetik ließ Palmer gerade diesen Teil seiner Darstellung später entfallen. Auf Dauer wirksam wurden so vor allem seine stark praxisbezogenen Darstellungen zur „kirchlichen Lehre“ und zum „kirchlichen Leben“, die sich wohl mehr oder weniger unmittelbar auch für die entsprechende Praxis in Schule und Kirche rezipieren ließen. Die vermittlungstheologische Grundhaltung Palmers dürfte darüber hinaus dazu beigetragen haben, dass seine Darstellung in breiter Weise aufgenommen werden konnte.

Ebenfalls von einem Vermittlungsinteresse geprägt stellt sich Palmers wenige Jahre nach der „Katechetik“ erschienene „Evangelische Pädagogik“ dar.²⁴ Palmer versteht sie im Horizont der von ihm angestrebten und wahrgenommenen Koinzidenz zwischen dem wahrhaft Christlichen und dem wahrhaft Humanen.²⁵ Es geht ihm um eine dezidiert evangelische Pädagogik, die deshalb doch nicht einfach einen Sonderweg verfolgen sollte. Zugleich erhält mit diesem Buch auch die Katechetik bei Palmer einen weiterreichenden pädagogischen Rahmen. Aus heutiger Sicht bemerkenswert ist im Übrigen die thematische Weite, die schon an den drei auf die historisch ausgerichteten Prolegomena folgenden Hauptteilen der „Evangelischen Pädagogik“ abzulesen ist: „pädagogische Fundamentallehre“, „evangelisches Schulamt“, „evangelisches Rettungswerk“. Besonders der letzte Teil greift dabei auf Fragen der Inneren Mission bzw., in heutiger Terminologie, einer christlichen (Sozial-)Pädagogik im Bereich der Diakonie aus. In späterer Zeit und vor allem in unserer Gegenwart finden sich solche Ausführungen in entsprechenden religionspädagogischen Lehrbüchern in aller Regel nicht mehr.

2.1.2. Johannes Gottschick

In der Katechetikgeschichte weithin vergessen ist Gottschicks monographische Darstellung „Homiletik und Katechetik“, die 1908 posthum erschienen

²² Die letzte Auflage erschien Stuttgart 1875 (also posthum).

²³ Vgl. dazu SCHWEITZER: Die Religion des Kindes (s. o. Anm. 18), S. 116 ff., 153 ff., 217 ff.

²⁴ CHRISTIAN PALMER: Evangelische Pädagogik, Stuttgart 1853.

²⁵ Vgl. CHRISTIAN PALMER: Die Moral des Christentums, Stuttgart 1864, etwa S. 199.

²⁶ JOHANNES GOTTSCHICK: Homiletik und Katechetik, hg. von ROBERT GEIGES, Tübingen 1908.

ist.²⁶ Schon die Verbindung mit der Homiletik in einem einzigen, nicht allzu umfangreichen Band lässt erkennen, dass es sich hier eher um ein studienbezogenes Werk als um einen weiterreichenden wissenschaftlichen Beitrag handelt. Zugleich gehen den entsprechenden Ausführungen in diesem Band auch keine Reflexionen zur Praktischen Theologie als übergreifender, die beiden Unterdisziplinen von Homiletik und Katechetik integrierender Wissenschaft voraus.

Der 200 Seiten starke Band enthält 90 Seiten zur Katechetik, gliedert in drei Abschnitte: die „Idee der kirchlichen Erziehung“, „stoffliche Methodenlehre des katechetischen Unterrichts“, „formelle Methodenlehre des katechetischen Unterrichts“. Die Form der Darstellung, die auf weiten Strecken am besten als knapper Abriss beschrieben werden kann, lässt erkennen, dass das Buch aus Vorlesungen hervorgegangen ist und insofern nicht als Beleg für eine weiterreichende wissenschaftliche Beschäftigung mit katechetikgeschichtlichen Fragen gewertet werden kann.²⁷ Benutzbar war es wohl vor allem als Literatur zur Vorbereitung von Prüfungen oder als knapper Leitfaden für die Praxis, soweit ein entsprechender Überblick gesucht war.

Dass Gottschick sich auch sonst mit katechetischen Fragen befasst hat, zeigt im Übrigen eine kleine, schon 1883 erschienene Monographie „Luther als Katechet“, die allerdings aus einem Vortrag bei einer Pastorkonferenz hervorgegangen ist.²⁸ Auf ihren 42 Seiten lässt die Darstellung beides erkennen, eine fundierte Vertrautheit des Autors mit den katechetischen Schriften Luthers, aber auch den eher pragmatischen als wissenschaftlichen Umgang mit deren Erschließung.

2.1.3. *Walter Uhsadel*

Uhsadel hat in der Geschichte der Religionspädagogik ebenfalls keinen Platz gefunden.²⁹ Dies steht im Gegensatz zu dem in diesem Falle beachtlichen wissenschaftlich-religionspädagogischen Oeuvre, zu dem nicht nur seine „Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre“ von 1954 gehört, die dann später, in der 2. Auflage von 1961, auch als Band 2 seiner dreibändigen Praktischen Theologie erschien.³⁰ Dieses Werk ist im Übrigen (in der zweiten Auflage) „Wilhelm Flitner zugeeignet“³¹, was an Uhsadels Dissertation über die „Kirche im Erzie-

²⁷ Vgl. dazu auch das Vorwort des Herausgebers Robert Geiges, S. III f.

²⁸ JOHANNES GOTTSCHICK: Luther als Katechet. Vortrag gehalten in der oberhessischen Pastorkonferenz am 14. August 1883, Gießen 1883.

²⁹ Zu Uhsadel vgl. auch den Beitrag von Henrik Simojoki in diesem Band sowie CHRISTIAN ALBRECHT: Auf der Schwelle zur Erfahrungsoffenheit. Zur Praktischen Theologie des Hamburger Pfarrers und Tübinger Professors Walter Uhsadel (1900–1985), in: Hamburger Kirchengeschichte in Aufsätzen Teil 5: Kirchliche Zeitgeschichte (20. Jahrhundert) (Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs 26), hg. von RAINER HERING/INGE MAGER, Hamburg 2008, S. 355–374.

³⁰ WALTER UHSADEL: Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre, Heidelberg 1954.

³¹ WALTER UHSADEL: Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre (Praktische Theologie Bd. 2), zweite, veränderte und erw. Auflage Heidelberg 1961, S. 5.

hungswerk“ erinnert, die als pädagogische Dissertation bei Flitner angefertigt wurde.³² Darüber hinaus liegt von Uhsadel eine größere Zahl kleinerer und größerer Veröffentlichungen zu pädagogischen und religionspädagogischen Fragen vor, die sich häufig durch auch wissenschaftlich anspruchsvolle Fragestellungen auszeichnen.³³

Kennzeichnend für sein Werk ist das Bemühen, zwischen Pädagogik und Theologie zu vermitteln. Im Blick auf die Religionspädagogik vertritt er die für die damalige Zeit bemerkenswerte Auffassung, „dass sie nicht nur eine theologische, sondern auch eine pädagogische Disziplin ist“.³⁴ Seine „Erziehungs- und Unterrichtslehre“ eröffnet er mit einem langen ersten Teil über „Recht und Grenze einer erziehungswissenschaftlichen Betrachtung der Kirche“.³⁵ Im Vorwort zur Neuauflage von 1961 heißt es: „Worum es mir aufs ganze gesehen geht, ist zweierlei: erstens die Katechetik mit der Allgemeinen Pädagogik und Didaktik aufs engste zu verbinden, zweitens den evangelischen Religionsunterricht aus seiner Absonderung zu befreien und in das Leben der Schule zu stellen.“³⁶ Solche Auffassungen stehen in einem markanten Gegensatz zu damals wirksamen Auffassungen etwa bei Helmut Kittel, der im Übrigen beinahe an seiner Stelle nach Tübingen berufen worden wäre.³⁷ Ebenso bemerkenswert ist bereits Uhsadels Entscheidung, von „Religionsunterricht“ zu sprechen und nicht etwa von „Evangelischer Unterweisung“ (häufig spricht er allerdings von „Christenlehre“³⁸). Die Verwendung des Begriffs „Religionsunterricht“ hat ihm kritische Nachfragen eingebracht, etwa von Oskar Hammelsbeck, wogegen sich Uhsadel – auch das ist in dieser Zeit nicht nur im Vergleich zu Kittel bemerkenswert – damit verteidigt, „dass der Begriff Religion in der Theologie nicht zu entbehren ist. Die beliebte Meinung, Religion sei ‚vom Menschen her‘, kann von den Ergebnissen phänomenologischer religionswissenschaftlicher Forschung nicht aufrechterhalten werden.“³⁹

³² Vgl. WALTER UHSADEL: Die Kirche im Erziehungswerk. Die reformpädagogischen Schulversuche in ihrem Verhältnis zur Kirche, Kassel 1939.

³³ Vgl. etwa WALTER UHSADEL: Die Voraussetzungen des Gesprächs zwischen Theologie und Pädagogik, in: Kirche und Schule, hg. von Gottfried Niemeier und Walter Uhsadel, Heidelberg 1956, S. 5–24.

³⁴ UHSADEL: Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre (s. o. Anm. 30), S. 6.

³⁵ A. a. O., S. 7–47.

³⁶ A. a. O., S. 8.

³⁷ Vgl. dazu im vorliegenden Band den Beitrag von Henrik Simojoki. Zu denken ist etwa an HELMUT KITTEL: Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, Wolfenbüttel 1947.

³⁸ WALTER UHSADEL: Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre, Heidelberg 1954, S. 49: „Christenlehre, wie wir den evangelischen Religionsunterricht der Einfachheit halber nennen wollen“.

³⁹ WALTER UHSADEL: Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre (Praktische Theologie Bd. 2), zweite, veränderte und erw. Auflage Heidelberg 1961. Uhsadel verweist auf OSKAR HAMMELSBECK: Evangelische Lehre von der Erziehung, München ²1958, S. 285.

Der Versuch, die Religionspädagogik in einen erziehungswissenschaftlichen Horizont einzuzeichnen, verbindet Uhsadel sachlich mit Palmer. Palmer wird in Uhsadels Buch auch tatsächlich genannt, allerdings gerade nicht im Zusammenhang des Verhältnisses zur Erziehungswissenschaft, sondern nur im Blick auf methodische Detailfragen. Insofern ist zumindest für Uhsadels monographisches Hauptwerk nicht von einer bewussten, wie auch immer „Tübinger“ Kontinuität auszugehen.

2.1.4. Karl Ernst Nipkow

Bei Nipkow begegnen wir einer im Vergleich zu seinen Vorgängern völlig veränderten Publikationslage. Nipkow hat zahlreiche Monographien zu pädagogischen und religionspädagogischen Fragen veröffentlicht und zudem ein sehr umfangreiches Aufsatzwerk hinterlassen. Darin kommt nicht nur eine veränderte Zeitsituation mit anderen Publikationsmöglichkeiten und -gewohnheiten zum Ausdruck. Nipkows Oeuvre ist vielmehr auch in der Religionspädagogik seiner Zeit ohne Parallele, was auch an der für ihn gerne verwendeten Bezeichnung als „Nestor der Religionspädagogik“ abzulesen ist.⁴⁰

Nipkows Werk ist durch Sekundärliteratur gut erschlossen.⁴¹ Ähnlich wie Uhsadel kam Nipkow aus der Erziehungswissenschaft, in diesem Falle im wörtlichen Sinne: einer pädagogischen Professur in Hannover, von wo aus er nach Tübingen wechselte. Drei grundlegende Werke stehen im Zentrum seines Schaffens:

- Die ab 1975 veröffentlichten drei Bände „Grundfragen der Religionspädagogik“ ordnen diese Disziplin im Vergleich zur Tradition in neue gesellschaftliche und erziehungswissenschaftliche, aber auch biographietheoretische, entwicklungspsychologische sowie weitere sozialwissenschaftliche Zusammenhänge ein.⁴²
- Der umfangreiche Band zu „Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung“ von 1990 bietet eine umfassende Darstellung verschiedener religionspädagogischer sowie darüber hinausreichender kirchlicher Handlungsfelder, die zugleich in einen praktisch-theologischen Horizont gestellt werden.⁴³

⁴⁰ Vgl. etwa die Ergebnisse einer entsprechenden Google-Suche, https://www.google.de/search?q=nestor+der+religionsp%C3%A4dagogik&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b&gfe_rd=cr&ei=1bTDWJGFBauo8wfTyoGIDA (eingesehen 11.3.2017).

⁴¹ Vgl. Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow, hg. von FRIEDRICH SCHWEITZER/VOLKER ELSENBAST/CHRISTOPH SCHEILKE, Gütersloh 2008; Religionspädagogik und evangelische Bildungsverantwortung in Schule, Kirche und Gesellschaft. Mit Karl Ernst Nipkow weiterdenken, hg. von FRIEDRICH SCHWEITZER/VOLKER ELSENBAST/PETER SCHREINER, Münster und New York 2016; die beiden Bände enthalten zusammengekommen auch eine vollständige Bibliographie zu Nipkow.

⁴² KARL ERNST NIPKOW: Grundfragen der Religionspädagogik. 3 Bde., Gütersloh 1975 und 1982.

⁴³ KARL ERNST NIPKOW: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft, Gütersloh 1990.

- Das zweibändige Werk „Bildung in einer pluralen Welt“ von 1998 thematisiert zum einen im ersten Band mit moralpädagogischen Fragen eine erziehungswissenschaftliche Thematik, während der zweite Band die Religionspädagogik im Horizont der Pluralität und des Pluralismus zu begreifen und neu auszurichten sucht. Nicht zuletzt wird dabei auch die interreligiöse Thematik stark aufgewertet. Der entsprechende Band gehört nach wie vor zu den grundlegenden Werken im Blick auf interreligiöses Lernen.⁴⁴

Nipkows ausgeprägte überregionale Wirksamkeit bezog sich neben den Publikationen auf seine langjährige Tätigkeit in der Bildungskammer der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), deren Vorsitz er auch zwei Amtsperioden lang innehatte, sowie als Vorstandsvorsitzender des Comenius-Instituts in Münster als der zentralen „Evangelischen Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft“ im Bereich der EKD. Nipkow war zudem der erste Tübinger Religionspädagoge, der auch eine markant internationale Wirksamkeit entfaltet hat, als Ausdruck seiner eigenen ökumenischen und internationalen Interessen, aber natürlich auch infolge der sich allgemein im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts vollziehenden Internationalisierungsprozesse in der Religionspädagogik. Kennzeichnend für Nipkow ist bei alledem die Ausrichtung auf eine selbst forschende Religionspädagogik, die sich nicht länger auf den Transport von in anderen theologischen Disziplinen gewonnen Erkenntnissen in die katechetische Praxis beschränken soll.⁴⁵

Vor allem im Blick auf die erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen berührt sich Nipkow durchaus mit Uhsadel und Palmer. In den drei Bänden der „Grundfragen“ wird Uhsadel aber nicht genannt und Palmer nur ein einziges Mal – bezeichnender Weise zitiert nach der Sekundärliteratur.⁴⁶ Sachlich gesehen gibt es jedoch durchaus eine Kontinuität von Palmer über Uhsadel zu Nipkow im Blick auf pädagogische Grundlegungsfragen, aber von einer Wirkungsgeschichte, die diese drei Autoren im Sinne bewusster Bezugnahmen miteinander verbunden hätte, kann nicht gesprochen werden.

⁴⁴ KARL ERNST NIPKOW: *Bildung in einer pluralen Welt*. 2 Bde., Gütersloh 1998.

⁴⁵ Vgl. dazu etwa die oben (Anm. 41) genannten Beiträge zu Nipkows Religionspädagogik sowie dessen eigene Beiträge zu dieser Frage (s. o. Anm. 9).

⁴⁶ Nipkow zitiert Palmer nach Jürgen Henkys, vgl. NIPKOW: *Grundfragen*, Bd. 3 (s. o. Anm. 42), S. 249. Der Befund bestätigt sich auch Nipkows andere Hauptwerke: In NIPKOW: *Bildung*, Bd. 2 (s. o. Anm. 44), S. 445 wird Palmer eher kritisch erwähnt. Aufnahme fanden Texte Palmers jedoch in: *Religionspädagogik. Texte zur evangelischen Erziehung – und Bildungsverantwortung seit der Reformation*. Bd. 2/1: 19. und 20. Jahrhundert (ThB 88), hg. von KARL ERNST NIPKOW/FRIEDRICH SCHWEITZER, Gütersloh 1994, S. 58–77.

2.2. Pädagogische und religionspädagogische Einzelbeiträge weiterer Tübinger Praktischer Theologen

Der zweite Zugang, der sich nun anders als im vorangehenden Abschnitt nicht an monographischen Veröffentlichungen orientiert, bestätigt zunächst den Sinn der ersten Zugangsweise. Denn obwohl sich – wie bereits festgestellt – die meisten Tübinger Praktischen Theologen zumindest gelegentlich zu katechetischen oder religionspädagogischen Fragen äußern, liegt über die im letzten Abschnitt dargestellten Autoren hinaus doch in keinem Falle, etwa in Aufsatzform, ein größeres religionspädagogisches Oeuvre vor. Zugleich wird bei dem nunmehr offeneren Zugang aber doch deutlich, dass in den katechetischen oder religionspädagogischen Einzelbeiträgen, die mitunter auch Teil thematisch anders ausgerichteter größerer Publikationen sein können, eine durchaus bemerkenswerte, für die Geschichte der Religionspädagogik bedeutsame Schwerpunktsetzung vorliegen kann.

Das gilt schon für den zweiten Tübinger Lehrstuhlinhaber, Jonathan Friedrich Bahnmaier, der ein deutlich volksbildnerisches, von Johann Heinrich Pestalozzi beeinflusstes Anliegen verfolgt hat.⁴⁷ Ab 1817 gibt er die „Cäcilia“ heraus, „ein wöchentliches Familienblatt für Christensinn und Christenfreuden“.⁴⁸ In zahlreichen Beiträgen dokumentiert sich hier das Bemühen, die religiöse Bildung auch im Sinne eines christlichen Charakters zu heben. Zehn Jahre später (also 1827), dann schon nach seiner Tübinger Zeit, gibt Bahnmaier ein weiteres Organ heraus: „Württemberg'sches Correspondenz-Blatt für Erziehung und Unterricht. Den Schullehrerkonferenzen, Schullehrern und anderen Freunden einer vernünftigen und christlichen Jugendbildung in Schulen und Familien gewidmet“.⁴⁹ In diesem Organ setzt sich zum einen die volksbildnerische Intention der „Cäcilia“ weiter fort, während nun zum anderen aber auch stärker schul- und unterrichtsbezogene Elemente hinzutreten.

In eine andere Richtung, nämlich die der Inneren Mission, weisen verschiedene Arbeiten von Paul Wurster. Schon vor seiner Tübinger Zeit hatte er 1895 seine „Lehre von der Inneren Mission“ vorgelegt, in der er auch ausführlich auf kirchlich-pädagogische Fragen eingeht.⁵⁰ In seiner Tübinger Zeit zeigt sich

⁴⁷ Vgl. dazu den Beitrag von Birgit Weyel in diesem Band.

⁴⁸ Cäcilia, ein wöchentliches Familienblatt für Christensinn und Christenfreuden. Band 1, hg. von JONATHAN FRIEDRICH BAHNMEIER, Tübingen 1817; vgl. auch JONATHAN FRIEDRICH BAHNMEIER: Reden an Kinder und Erwachsene, gesprochen bei verschiedenen Veranlassungen, Tübingen 1818.

⁴⁹ Württemberg'sches Correspondenz-Blatt für Erziehung und Unterricht. Den Schullehrerkonferenzen, Schullehrern und anderen Freunden einer vernünftigen und christlichen Jugendbildung in Schulen und Familien gewidmet, hg. von JONATHAN FRIEDRICH BAHNMEIER, Stuttgart 1827 (schon 1828 war dann der letzte Jahrgang).

⁵⁰ PAUL WURSTER: Die Lehre von der Inneren Mission (Sammlung von Lehrbüchern der Praktischen Theologie in gedrängter Darstellung), Berlin 1895.

dieses Interesse etwa in einer gemeinsam mit Martin Hennig, dem damaligen Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg, vorgelegten Veröffentlichung „Was jedermann heute von der Inneren Mission wissen muss“, wobei hier die entsprechenden Abschnitte über die verschiedenen pädagogischen Institutionen und Aktivitäten („Wie nimmt sich die Innere Mission der Jugend an?“) nicht von Wurster, sondern von Hennig stammen.⁵¹ In beiden Fällen ist aber der weite pädagogische Horizont der Darstellung bemerkenswert, der den Religionsunterricht ebenso einschließt wie die Kleinkinderpflege, Kinder- und Lehrlingsheime oder die Rettungsanstalten, um nur einige Beispiele zu nennen. Schließlich kann hier auch Wursters Darstellung „Die Bibelstunde. Ihre Geschichte, Aufgabe und praktische Gestaltung“ erwähnt werden, obwohl sie religionspädagogisch gesehen eher ein Randgebiet betrifft.⁵²

Am stärksten auf die religionspädagogische Diskussion im engeren Sinne bezogen sind die Arbeiten von Hermann Faber. Schon 1913, also vor seiner Tätigkeit an der Tübinger Fakultät, hatte er eine Religionspsychologie veröffentlicht, allerdings mit dem Schwerpunkt nicht auf praktisch-theologischen, sondern auf systematisch-theologischen Implikationen: „Das Wesen der Religionspsychologie und ihre Bedeutung für die Dogmatik. Eine prinzipielle Untersuchung zur systematischen Theologie“.⁵³ Auch wenn dies in diesem Buch selbst nicht herausgearbeitet wird, sind Faber die religionspädagogischen Implikationen der Religionspsychologie durchaus bewusst.⁵⁴ Im Gedächtnis der Disziplin ist er aber eher mit seinen bereits erwähnten Überblicksbeiträgen zur damaligen religionspädagogischen Diskussion geblieben, die dann auch ihren Weg in die Dokumentation der „Wege der Forschung“ gefunden haben.⁵⁵ Auf dieser Linie liegt auch der 1940 veröffentlichte Text „Kind und Evangelium“, der als Beitrag zu einer Festschrift veröffentlicht wurde und einen erneut gehaltenen Überblick zur religionspädagogischen Gegenwartsdiskussion bietet.⁵⁶ Obwohl diese Texte eine ausgeprägte Vertrautheit mit religionspädagogischen Fragen bele-

⁵¹ PAUL WURSTER/MARTIN HENNIG: Was jedermann heute von der Inneren Mission wissen muss, Heilbronn 1914; mit zum Teil ähnlichen inhaltlichen Bezügen vgl. auch PAUL WURSTER: Das kirchliche Leben der evangelischen Landeskirche in Württemberg (Evangelische Kirchenkunde. Das kirchliche Leben der deutschen evangelischen Landeskirchen Teil 7), Tübingen 1919.

⁵² Vgl. PAUL WURSTER: Die Bibelstunde. Ihre Geschichte, Aufgabe und praktische Gestaltung. Mit Anleitung für die Praxis [1911], zweite, umgearb. Auflage, Stuttgart 1921. Erwähnt werden könnte darüber hinaus auch das für den Schulgebrauch vorgelegte kleine Buch PAUL WURSTER: Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Leitfaden für den Religionsunterricht hauptsächlich an höheren Klassen von Realanstalten und Realgymnasien, Heilbronn 1896.

⁵³ HERMANN FABER: Das Wesen der Religionspsychologie und ihre Bedeutung für die Dogmatik. Eine prinzipielle Untersuchung zur systematischen Theologie, Tübingen 1913.

⁵⁴ Vgl. HERMANN FABER: Zur Psychologie und Pädagogik des religiösen Unterrichts, in: MPh 19 (1923), S. 125–133.

⁵⁵ S. o., Anm. 10.

⁵⁶ HERMANN FABER: Kind und Evangelium, in: Glaube und Ethos. Festschrift für Professor D. Dr. Georg Wehrung zum 60. Geburtstag am 6. Oktober 1940, Stuttgart 1940, S. 269–284.

gen und auch für ein fortgesetztes entsprechendes Interesse sprechen, hat Faber doch keine größeren Veröffentlichungen religionspädagogischer Art vorgelegt. Hinzuweisen ist allerdings auch auf sein Engagement für die Innere Mission, auch wenn daraus keine mit Wursters Publikationen in pädagogischer Hinsicht vergleichbare Darstellung hervorgegangen ist.⁵⁷

Im Blick auf Faber stellt sich auch die Frage nach dem Verhältnis der Tübinger Religionspädagogik zum Nationalsozialismus.⁵⁸ Auch dazu liegt bislang keine eigene Untersuchung vor. Die unzureichende, eventuell durch eine gezielte Aktenvernichtung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs herbeigeführte Quellenlage macht es dabei schwer, hier zu verlässlichen Einschätzungen zu gelangen.⁵⁹ Die bereits erwähnten Literaturberichte wie auch die genannte religionspädagogische Veröffentlichung Fabers aus dem Jahr 1940 belegen eine nationale, am „Deutschtum“ ausgerichtete Gesinnung, aber dies kann nicht einfach mit einer nationalsozialistischen Ausrichtung gleichgesetzt werden. Faber grenzt sich in diesen Veröffentlichungen vielmehr ebenso gegen manche Entwicklungen einer „Evangelischen Unterweisung“ ab wie von bestimmten (religions-)pädagogisch-nationalsozialistischen Positionen. Das entspricht auch der aus den nach 1945, also in der Rückschau, von den Betroffenen sowie der Fakultät verfassten Darstellungen gewonnenen Einschätzung Reinhold Riegers: Faber erscheint hier in einer Art unentschiedener Zwischenposition, abzulesen bereits an der Parteimitgliedschaft, zu der Faber im Unterschied zu einem Teil seiner schon 1933 eingetretenen Fakultätskollegen erst 1937 und nicht auf eigenen Antrag gekommen sei.⁶⁰ Weiter habe sich Faber auch gegen den nationalsozialistisch-ideologischen Druck für die Erteilung von Religionsunterricht eingesetzt⁶¹ und einen „judenchristlichen“ Studenten unterstützt.⁶² Die Ausrichtung der Tübinger Religionspädagogik in der Zeit des Nationalsozialismus unterscheidet sich damit deutlich von der damaligen Tübinger Homiletik⁶³, was noch einmal unter-

⁵⁷ Vgl. HERMANN FABER: Fünfzig Jahre Landesverband der Inneren Mission in Württemberg 1914–1964, Stuttgart o. J.

⁵⁸ Zum Stand der Diskussion in der Religionspädagogik vgl. allgemein FOLKERT RICKERS: Zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Untersuchungen zur Religionspädagogik im „Dritten Reich“, Neukirchen-Vluyn 1995; FRIEDHELM KRAFT: Religionsdidaktik zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuche zur Bestimmung von Aufgaben, Zielen und Inhalten des evangelischen Religionsunterrichts, dargestellt an den Richtlinienentwürfen zwischen 1933 und 1939 (Arbeiten zur Praktischen Theologie 8), Berlin/New York 1996.

⁵⁹ Vgl. REINHOLD RIEGER: Die Entwicklung der Evangelisch-theologischen Fakultät im „Dritten Reich“, in: Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 73), hg. von URBAN WIESING/KLAUS-RAINER BRINTZINGER/BERND GRÜN/HORST JUNGINGER/SUSANNE MICHL, Stuttgart 2010, S. 77–117, 77.

⁶⁰ RIEGER: Die Entwicklung (s. o. Anm. 59), S. 88.

⁶¹ A. a. O., S. 87.

⁶² A. a. O., S. 84.

⁶³ Vgl. dazu den Beitrag von Gerald Kretzschmar in diesem Band.

streicht, dass eine genauere Untersuchung zur Tübinger Praktischen Theologie – auch im Blick auf das Verhältnis der damaligen Fachkollegen zueinander – ein Desiderat darstellt.

Beschließen sollen diesen Abschnitt noch zwei Hinweise auf sehr unterschiedlich gelagerte Publikationen aus verschiedenen Zeiten. 1876 veröffentlichte Hermann Weiss als Nachfolger Palmers seine „akademische Antrittsrede“ unter dem Titel „Über die hauptsächlichsten Bildungsideale der Gegenwart, besonders ihr Verhältnis zum Christentum“.⁶⁴ Diese Antrittsvorlesung bietet eine weit ausholende Darstellung unterschiedlicher Bildungsideale, unter besonderer Berücksichtigung dessen, was Weiss als „die absolute Bedeutung und den vollen Glanz des christlichen Bildungsideals“ bezeichnet.⁶⁵ Ähnlich wie vor ihm Palmer in seiner „Evangelischen Pädagogik“ versucht Weiss zu zeigen, dass „in dem christlichen Bildungsideal die Richtigstellung und die Vollendung des wahren insbesondere des ethischen Humanismus“ zu finden sei.⁶⁶ Weitere Darstellungen zu pädagogischen oder religionspädagogischen Themen folgten dann aber nicht mehr.

Ganz anders stellt sich die Situation bei einer umfangreichen, deshalb hier zu nennenden Aufsatzveröffentlichung Werner Jettens dar. Jettens Interessen galten insgesamt in ausgeprägter Weise der Homiletik, aber von dieser aus stieß er auf die auch religionspädagogisch oder katechetisch relevante Gattung der Katechismuspredigt, die er dann auch im Blick auf ihre Praxis und Institutionalisierung eigens erforscht und dargestellt hat.⁶⁷ Im Übrigen fanden Jettens Arbeiten zu symbol- und ritualtheoretischen Fragen auch religionspädagogische Aufmerksamkeit.⁶⁸

Am Ende ergibt sich damit dann doch – gleichsam gegen das Gedächtnis der Disziplin –, dass von wenigen Ausnahmen wie Nathanael Friedrich Köstlin, Christian Friedrich Schmid und Karl Fezer abgesehen fast alle Tübinger Praktischen Theologen zumindest kleinere Beiträge zu katechetischen oder religionspädagogischen Fragen veröffentlicht haben. Entsprechende Themen und Fragen wurden von den Tübinger Lehrstuhlinhabern vergleichsweise kontinuierlich wahrgenommen. Bei dieser Gesamteinschätzung sollte auch der Bereich von Diakonie und Sozialpädagogik bewusst bleiben, worauf im nächsten Abschnitt noch zurückzukommen ist.

⁶⁴ HERMANN WEISS: Über die hauptsächlichsten Bildungsideale der Gegenwart, besonders ihr Verhältnis zum Christentum, Tübingen 1876.

⁶⁵ A. a. O., S. 31.

⁶⁶ A. a. O., S. 35.

⁶⁷ Vgl. WERNER JETTER: Art. „Katechismuspredigt“, in: TRE XVII (1988), S. 744–786.

⁶⁸ Vgl. besonders WERNER JETTER: Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen 1978. In der Religionspädagogik ist besonders an die Symboldidaktik (Peter Biehl u. a.) zu denken.

Zunächst aber ist an dieser Stelle noch einmal auf die bereits erwähnten katechetischen Übungen einzugehen, die mit der Tübinger Predigeranstalt verbunden waren. Während die Bezeichnung dieser Einrichtung zunächst nur Predigtübungen erwarten lässt, die für die Anstalt tatsächlich auch eine zentrale Rolle spielten, standen daneben von Anfang an auch katechetische Übungen, die ebenfalls intensiv begleitet wurden.⁶⁹ Dabei ist an ausführliche Nachbesprechungen zu denken, die mitunter in der Arbeitsbelastung der Professoren offenbar auch stark zu Buche schlugen. Insofern gehört die Tübinger Predigeranstalt zugleich in die Reihe der im 19. Jahrhundert begründeten katechetischen Seminare.⁷⁰ Wie ernst die katechetische Arbeit tatsächlich genommen und welche Bedeutung ihr beigemessen wurde, ist exemplarisch an der Auszeichnung von besonders gelungenen Katechesen mit Geldpreisen in offenbar nicht unerheblicher Höhe abzulesen – ein Usus, der auch von anderen Seminaren dieser Art her bekannt ist.⁷¹ Insofern spielte die Katechetik zwar nicht im Sinne einer entsprechenden Publikationspraxis, wohl aber für die wissenschaftlich fundierte Lehr- und Ausbildungstätigkeit für die Tübinger Praktische Theologie eine nicht unerhebliche und weit kontinuierlicher wahrgenommene Rolle, als der Blick allein auf die Veröffentlichungen erwarten lassen könnte.

3. Deutungsperspektiven und Forschungsdesiderate

Was lässt sich aus der vorliegenden Darstellung im Blick auf die Geschichte von Praktischer Theologie und Religionspädagogik lernen, wenn sie im Sinne des im vorliegenden Bandes verfolgten Interesses als Fallbeispiel gelesen wird? Welche Deutungen legen sich nahe? Dazu sollen in diesem letzten Teil des Beitrags noch einige Überlegungen formuliert werden.

(1) Zumindest nach den Veröffentlichungen zu urteilen, stellen sich die 200 Jahre Religionspädagogik in Tübingen keineswegs als eine kontinuierliche Hochzeit religionspädagogischer Wissenschaftsentwicklung dar. Vielmehr scheint über längere Zeiträume hinweg und vielleicht auch einfach die meiste

⁶⁹ Vgl. dazu den Beitrag von Birgit Weyel in diesem Band sowie PAUL WURSTER: Hundert Jahre Predigeranstalt in Tübingen. Festschrift der evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen, Tübingen 1917.

⁷⁰ Zur Einordnung vgl. JOHANNES WISCHMEYER: Protestantische Katechetik – Institutionelle Kontexte und wissenschaftliche Profile im langen 19. Jahrhundert, in: *Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik*, hg. von BERND SCHRÖDER (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 8), Tübingen 2009, S. 53–88 sowie DERS.: *Theologiae Facultas. Rahmenbedingungen, Akteure und Wissenschaftsorganisation protestantischer Universitätstheologie in Tübingen, Jena, Erlangen und Berlin 1850–1870* (Arbeiten zur Kirchengeschichte 108), Berlin/New York 2008, bes. S. 41 ff.

⁷¹ Zu Tübingen vgl. WURSTER: Hundert Jahre (s. o. Anm. 69), S. 30 f.; zur vergleichbaren Praxis der Auszeichnung von Katechesen in Jena s. KÄBISCH/WISCHMEYER: *Die Praxis* (s. o. Anm. 8).

Zeit der Alltag der Praxis von Ausbildung vorgeherrscht zu haben. Dies muss nicht als Negativurteil verstanden werden, sondern kann auch schlicht als realistische Einschätzung universitärer Arbeit gelten, die im Spiegel weniger hervorhebener, als klassisch geltender Publikationen häufig falsch wahrgenommen wird.

(2) Für die Disziplingeschichte wohl am gewichtigsten ist die Beobachtung, dass die Geschichte der Praktischen Theologie zumindest in Tübingen neben der Homiletik stark von Katechetik und Religionspädagogik mitbestimmt war. Das lässt sich auch so zuspitzen, dass die Geschichte der Praktischen Theologie (in Tübingen) nicht ohne die Geschichte von Katechetik und Religionspädagogik geschrieben werden kann – und umgekehrt. Daraus erwächst die kritische Frage, ob dies in heutigen Darstellungen genügend bewusst ist.

(3) Standortbezogene Tübinger Traditionen lassen sich zumindest im Blick auf das Verständnis von Katechetik und Religionspädagogik kaum erkennen. Zwar ergab sich im Vergleich zwischen Palmer, Uhsadel und Nipkow durchaus eine bemerkenswerte Kontinuität im Blick auf das von allen drei Autoren geteilte Anliegen, Religionsunterricht und Religionspädagogik erziehungswissenschaftlich zu verankern und zu reflektieren, aber diese Gemeinsamkeit erwuchs ganz offenbar nicht aus einer Tübinger Rezeptionsgeschichte. Man berief sich eher selten und an nicht allzu entscheidenden Punkten oder sogar abgrenzend auf Tübinger Vorgänger und sah im Übrigen den selbst eingeschlagenen Weg vor allem als selbstgewählt an.

(4) Geht man von den in der Religionspädagogik üblichen Deutungskategorien zur Geschichte der Disziplin aus, so fällt auf, dass die Religionspädagogik in Tübingen weder an der heute für die Konstitution der Disziplin als entscheidend angesehenen Verwissenschaftlichung zu Beginn des 20. Jahrhunderts – der Herausbildung der „modernen Religionspädagogik“ – noch an deren später angestrebter Überwindung in der Evangelischen Unterweisung in profilierter Weise beteiligt war. Das entspricht umgekehrt dem aus der allgemeinen religionspädagogischen Literatur zu gewinnenden Bild, dass bei diesen Diskussionen die Tübinger Religionspädagogik keine wesentliche Rolle spielte.⁷² Zugleich erwächst daraus aber auch die Frage, ob die in der Religionspädagogik üblichen Kategorien wirklich angemessenen Raum für eine Rekonstruktion der Entwicklung von Religionspädagogik, so wie sie sich in der konkreten Arbeit an den Fakultäten darstellte, bieten. Diese Kategorien beziehen sich vielfach auf eine Theoriediskussion, die offenbar so beispielsweise auf die tatsächliche Ausbildungstätigkeit nicht oder jedenfalls nicht ohne Weiteres durchgeschlagen hat. Entsprechende Fragen werden inzwischen auch für solche Standorte wie

⁷² Vgl. dazu FRIEDRICH SCHWEITZER/HENRIK SIMOJOKI/SARA MOSCHNER/MARKUS MÜLLER: Religionspädagogik als Wissenschaft. Transformationen der Disziplin im Spiegel ihrer Zeitschriften (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 15), Freiburg 2010.

etwa Marburg oder Jena aufgeworfen, an denen anders als zur entsprechenden Zeit in Tübingen profilierte Vertreter der „modernen Religionspädagogik“ tätig waren.⁷³

(5) Zumindest in einer Hinsicht stellt sich die Geschichte der Tübinger Religionspädagogik als Verlustgeschichte dar. Die mit der Inneren Mission in die Arbeit der Praktischen Theologie einbezogenen diakonisch-sozialpädagogischen Handlungsfelder werden seit etwa der Mitte des 20. Jahrhunderts in Tübingen praktisch-theologisch nicht oder jedenfalls kaum mehr wahrgenommen. Später, seit den 1970er Jahren, haben sie dann einen neuen wissenschaftlichen Ort in der aufblühenden Tübinger Sozialpädagogik gefunden.⁷⁴ Eine (praktisch-)theologisch-wissenschaftliche Reflexion fehlt jedoch, zumindest in Tübingen und weithin auch anderswo.

(6) Zusammenfassend ergibt sich aus der vorliegenden Darstellung das Desiderat, dass die Geschichte von Religionspädagogik und Praktischer Theologie durch einen bislang wenig gepflegten Typus von Untersuchungen ergänzt und erweitert werden sollte – durch Untersuchungen nämlich, die sich auf den an verschiedenen Orten tatsächlich realisierten Lehr- und Ausbildungsbetrieb beziehen.⁷⁵ Offenbar können sich gerade daraus neue Impulse und Fragestellungen für die Geschichte der Praktischen Theologie ergeben.

Die Ergebnisse solcher Untersuchungen werden vielleicht nicht spektakulär sein – aber gerade darin aufschlussreich im Blick auf die – wenn man so will – reale Geschichte und Gestalt der wissenschaftlichen Katechetik und Religionspädagogik. Qualitätsbestimmte alltägliche Arbeit in Lehre und Forschung sollte in ihrer Bedeutung dabei nicht unterschätzt werden.

⁷³ Vgl. Friedrich Niebergall (s. o. Anm. 12) sowie KÄBISCH/WISCHMEYER: *Die Praxis* (s. o. Anm. 8).

⁷⁴ Vgl. dazu die Darstellung der Erziehungswissenschaft in Tübingen: AG INSTITUTSGESCHICHTE: *Erziehungswissenschaft* (s. o. Anm. 5).

⁷⁵ Das ist einer der Schwerpunkte des 2016 unter der Leitung von Friedrich Schweitzer und Henrik Simojoki begonnen DFG-Projekts zur Professionalisierung des Religionslehrerberufs, allerdings erst für die Zeit ab 1949.